

**Bischof Martin Hein, Kassel**

**Grußwort anlässlich der Präsentation des Buches „Wilhelm Wibeling“ von Peter Gbiorczyk am 09.01.2017, Langendiebach**

Genauigkeit und Sorgfalt sind wesentliche Elemente des Verstehens. Das gilt auch für den Blick auf einen Menschen. Wir werden einem Menschen dann erst gerecht, wenn wir ihn selbst reden und zu Wort kommen lassen, wenn wir Zeitzeugen und Augenzeugen eine Stimme geben und die Materialien in nachvollziehbare Beziehungen zueinander setzen. Angemessen ist das, weil wir uns damit das Urteil über einen Menschen, soweit es uns überhaupt zusteht, so schwer wie möglich machen.

Es mag seltsam erscheinen, dass ich im Zusammenhang mit einem Geschichtswerk von „Verstehen“ rede. Sollte das nicht von jeder wissenschaftlichen Tätigkeit gesagt werden? Gewiss. Aber hier wird nicht ein Insekt seziiert und klassifiziert, hier werden nicht Messergebnisse dargestellt. Wenn es um Menschen geht, ist Objektivität und gleichförmige Distanz gar nicht möglich. Autor und Gegenstand, eigenes Leben und Erleben sowie das andere Leben und Erleben fließen ineinander und erhellen sich wechselseitig. Wir können Menschen nur von ihrer Wirkung her wahrnehmen. Das ist ein hermeneutischer Prozess. Der verlangt vom Autor eine ungeheure Disziplin: nämlich sich des Urteils zunächst zu enthalten, dem eigenen Urteil zu misstrauen und den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil zu bilden – um dann mit dem eigenen Urteil und dem der Lesenden in Austausch zu treten. Das ist moderne Geschichtsschreibung, die weder archivarisch einfach Quellen aneinanderreihet noch monumentalistisch verklärt. Und das gilt umso mehr, je näher eine Biografie einem Menschen kommt, je höher die Feinauflösung ist. Und es gilt zudem, wenn diese Biografie eingebettet ist in

eine Epoche, zu der wir uns verhalten müssen, weil sie eine Schuldgeschichte enthält, die uns bis heute berührt.

Wilhelm Wibbeling, um den es geht, war ein glaubensstarker Christ reformierter Prägung. Seine Entscheidungen, seine Sicht der Welt ist davon nicht zu lösen – und für manchen Nachgeborenen genau deshalb sicherlich oft schwer verstehbar, weil uns die religiöse Perspektive zunehmend verloren geht.

Genauigkeit und Sorgfalt in der Recherche, in der Darstellung und in der Bewertung einer Biografie führen im Idealfall Leserinnen und Leser so nahe an einen Menschen heran, dass ein Prozess der Empathie, des „Sich-Hinein-Denkens“ einsetzen kann. Wenn eine Biografie das leistet, ist es das Beste, was man über sie sagen kann.

Über Peter Gbiorczyks Buch, das Leben und Wirken des ehemaligen Hanner Propstes Wilhelm Wibbeling ausführlich in den Blick nimmt, glaube ich das sagen zu können. Das Buch ist Ausdruck eines immensen Fleißes und eines noch größeren Bemühens um das Verstehen – vor allem der Zeitläufte. So wird an der Biografie dieses hochinteressanten, streitbaren, manchmal auch unduldsamen Theologen entlang das „Zeitalter der Extreme“ sichtbar.

Darum ist dieses Buch mehr als eine reine Biografie. Es ist auch eine kommentierte Quellensammlung, die in eine Erzählung eingebunden ist. Das ist ein moderner Ansatz, der mit der so genannten „Narrativität“ allen Erlebens und Schreibens ernstmacht.

Ich kann meine Bewunderung für diese Arbeit nicht verhehlen. Sie ist ein Beitrag dazu, dass wir Geschichte lernen, um die Gegenwart deuten zu können. Peter Gbiorczyks Buch reiht sich ein in die wachsende Bibliothek biografisch-regionalgeschichtlicher Arbeiten, die unser Wissen um die

jüngste Kirchengeschichte in Kurhessen-Waldeck, aber auch darüber hinaus bereichern.

Ich wünsche dem Buch viele Leserinnen und Leser und ich freue mich, dass wir dieses Projekt als Landeskirche fördern konnten. Dem Autor wünsche ich viel Kraft und Energie für weitere Arbeiten dieser Art. Er hat inzwischen eine Expertise erworben, mit der er sicherlich noch manchen Schatz heben und manches Dunkel erhellen kann.

Und ich beglückwünsche ihn zu dieser Leistung. Es ist nicht nur ein gutes, sondern auch ein schönes Buch geworden!